

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

24.

Sonntag den 11. Juni 1916.

18. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer fleitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenen 1 M. incl. Bringerlohn. Abonnenten vierteljährlich 1 M. exl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Das Reichsversicherungsamt hat in seiner Sitzung vom 12. Februar d. Js. in Streitverfahren die Versicherungspflicht der nach Ausbruch des Krieges von der Militärverwaltung gegen Tagelohn tätigen Befestigungs-(Armierungs-)Arbeiter beseitigt.

Die Militärverwaltung hatte seinerzeit die Versicherungspflicht für diese Personen mit der Begründung abgelehnt, daß es sich um freiwillige Leistungen handele, die, ohne daß die Arbeiter zu sein brauchen, gemäß § 1393 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung bei späterer Festsetzung anzurechnen seien.

Die Herren Bürgermeister (Quittungsausgabe) des Kreises mache ich hiermit auf die Versicherungspflicht der von der Heeresverwaltung gegen Tagelohn beschäftigten Befestigungsarbeiter (Armierungsarbeiter) aufmerksam.

Seitens der Heeresverwaltung bisher eine völlige Auffassung vertreten wurde, so wird in zahlreichen Fällen vorgekommen sein, daß die Arbeiter Versicherung unterblieben ist. Die betroffenen Versicherten handeln daher in ihrem Interesse, wenn sie entweder die fälligen Beitragsmarken von der Heeresverwaltung nachträglich anfordern oder unter näherer Angabe von Ort und Lohnangabe, dem Vorstand der Reichsversicherungsanstalt Hessen-Nassau in Cassel die Unterlassung der Markenverwendung mitteilen zu machen.

Hadamar, den 31. Mai 1916.

Reichsversicherungsamt des Kreises Limburg
J. B.: Naht.

veröffentlicht.

Hadamar, den 7. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Dr. Decher.

Der Weltkrieg.

Die Feste Baux unter französischem Feuer.

Berlin, 8. Juni. (Jb.)

Gegenüber dem letzten französischen Heeresbericht schreibt der „Berl. Lokalan.“: Die Panzerfeste Baux ist fest in unserer Hand. Seitdem wir sie genommen haben, liegt besonders heftiges Feuer auf der Feste, der beste Beweis dafür, daß die Franzosen das Werk verloren haben.

Die Schlacht um Ypern.

DDP. Amsterdam, 8. Juni. (Jb.)

Der „Telegraph“ berichtet von der Grenze: Bei Ypern wütet der Kampf heftiger, als es die kurzen amtlichen Berichte vermuten lassen. Um Kortryk sieht man abends den Himmel über Lepeleere und Zillebelle in Blut getaucht. Das heftige Feuer wird Tag und Nacht nicht unterbrochen und bei Hoghe, Klein-Zillebelle und Beluvelde regnet es ununterbrochen Granaten.

Die Verdunschlacht.

Basel, 7. Juni. (Jb.)

In der „Nationalzeitung“ schreibt Oberst Dr. Karl Frey zum deutschen Angriff: Sicher ist, daß die Mittelmächte auf den Kriegsschauplätzen des Trentino und bei Verdun das militärisch so wichtige Gesetz des Handelns diktiert. Von Verdun selbst glauben wir, daß dessen Einnahme nur eine Frage der Zeit sei. Von Bedeutung ist vor allem der Raumgewinn der Deutschen auf dem linken Maasufer, denn sie stehen nun bloß noch 8 Kilometer von der Eisenbahnlinie Verdun-Paris entfernt, und wenn die Unterbindung dieser Linie auch nur mit Artilleriefeuer möglich sein sollte, so hätte das eine strategische Bedeutung. Doch allein schon die Einschränkung und Bindung von so bedeutenden französischen Kräften im Halbkreis Avocourt-St. Mihiel erklärt die Hartnäckigkeit und Todesverachtung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wird. Verdun dürfte heute bereits seine Bedeutung als französisches Ausfalltor gegen Metz verloren haben. (B. Z. a. M.)

Die Fliegerverluste im Westen.

Berlin, 6. Juni. (Jb.)

Nach den amtlichen Veröffentlichungen des deutschen Hauptquartiers stellten sich die Fliegerverluste auf der Westfront folgendermaßen dar: Unsere Gegner verloren seit Anfang September 1916 240 Flugzeuge, während wir im gleichen Zeitraum nur einen Verlust von 81 Flugzeugen zu verzeichnen haben. (B. Z. a. M.)

Russischer Massensturm.

Berlin, 8. Juni. (Jb.)

Der Berichterstatter des „Berl. Lokalan.“ meldet aus dem Kriegspressequartier vom 7. Juni. Die Schlacht an der nordöstlichen Front von Wolhynien bis zur bessarabischen Grenze war gestern stellenweise noch furchtbarer. Der Hauptangriff richtete sich gegen unsere wolhynische Front. Obwohl auch gegen die Abschnitte der übrigen Fronten große Angriffswellen eingesetzt werden, werden die russischen Massenangriffe auch jetzt ohne Rücksicht auf Menschenleben durchgeführt. Besonders groß sind die feindlichen Verluste dort, wo die stürmende Infanterie in das Seitenfeuer unserer Stellung gerät. Die russischen Angriffe werden unter fortwährendem Einsatz von Reserven trotz großer Verluste ununterbrochen fortgesetzt. An der bessarabischen Front haben wir dank der Tapferkeit unserer Truppen die weitüberlegenen feindlichen Angriffe zurückgeschlagen und halten unsere Stellungen fest bei Jaslowiec und bei Sapnow. Hier verbluteten sich die Russen schon in den ersten Gefechtstagen derart, daß hier der feindliche Angriff zum Stehen gebracht wurde. Besonders hartnäckig sind die Angriffe des Feindes gegen die Armee Bothmer, hauptsächlich nordwestlich Tarnopol. Dort setzten die Russen gegen eine Division sieben Massentürme an, die alle unter dem Zurücklassen von Leichenfeldern abgeschlagen wurden. Der Feind erlitt hier ungewöhnlich starke Verluste. Im Raume zwischen Mlynow und Olyka haben wir unsere Linie etwas zurückgenommen.

Wunden sind des Schicksals Wege.

Von Friedrich Ripp.

Nachdruck verboten.

Ich bin ich mit meinem Jugendfreunde Heitner über die stille, braune Heide gegangen. Zum ersten Male nach einer Schwere Wundung auf Polens Schlachtfeldern. — Ich tritten einen einsamen Sandweg, vor dem Heidemoor, das mit Binsen und Grashalmen bestanden war.

Uns blaute der weite Himmel, und am Horizont strichen Kiebitze und Brachvögel die unendliche Stille hier und da. Die jähren Schrei unterbrachen. Auf den beschülften Heidetümpeln trieben Blauhühner Kriekneten ihr Wesen, und drüben am Sandhügel machte das Wildkaninchen hüpfen und Purzelbäume.

Mit uns und unseren Empfindungen und Schritt die Erinnerung durchs Heide. Das braun und unscheinbar sich zu uns ausdehnte.

Sommer war die Heide rot gewesen, da gepirgt in ihrem wunderbaren Hoch. Nun war sie eingeschlafen und schlummte träumte einem neuen Sommer, einer Zeit entgegen.

Als hatte sie in stiller, seliger Pracht geduldet, als hervorgerufen durch Mitleid und Mitleid, die blutrote Kriegs- und Europas Gefilde geschwungen wurde, der Welt plötzlich ein einziger großer Schrei: Krieg! —

Da hatte sie ebenso geblüht, geprangt, geduldet, wie vor hundert und vor tausend Jahren, und so lange sie es tun wird, wie die Erde steht und sich im ewigen Einerlei um die lebenspendende Sonne dreht. Auf sie hatten Krieg und Kriegsgeschrei keinen Eindruck gemacht. Abseits der Welt und ihrem Getriebe war ihr der Frieden geblieben, der sie so köstlich und wunderbarlich macht.

Mein Freund wickelte sich fester in seinen Ledermantel, ihn fröstelte.

Doch da vor uns lag ja eine einsame alte Hütte. Grau und haufällig, im Schutze einer Krumme, vermorschten Kiefer. Hatte keine Fenster und keine Ziegel, ein riesiges Strohdach reichte bis zum Heideboden, und aus der halbgeöffneten windschiefen Tür drang der Qualm eines Feuers.

Es war die Hütte des Torfseppel, der sein Abendbrot verzehrte und uns mit gleichgültigem Grinsen willkommen hieß.

Wir waren müde und hungrig, darum nahmen wir unsern Rucksack her, setzten uns auf einen alten Holzstumpf zum Feuer und stärkten unsern inwendigen Menschen. — Und dann hat mir mein Freund am schwelenden Torffeuer in dieser einsamen, fernem Heidehütte, abseits aller Unruhe und allen Leid der Menschheit seine bewegte Geschichte erzählt. —

„Etwas weit muß ich ausholen, wenn du alles verstehen sollst“ begann er mit leiser Stimme, indem er sich mit der schmalen Hand über das bleiche Gesicht fuhr, in dem die Spuren des Lebens tief eingegraben standen.

„Du weißt, ich war ein leichter, wilder Gesell, der es mit des Lebens Ernst nicht so genau nahm, und der die Ermahnungen und Vorwürfe der Eltern in den Wind schlug. Mir lachte ja auch das Leben so rosig und heiter entgegen, daß ich darüber die Zukunft mit ihrem dunklen Ungewiß vergaß. Sprühten mir doch viele schöne Augen entgegen und bot sich mancher schöne Mund, der geküßt sein wollte, zum heißen Auf. Und ich nahm, was sich mir bot, ohne Skrupeln, ohne mir irgendwelche Gedanken darüber zu machen.“

Was galt mir eine junge Mädchenseele, die mir in treuer Liebe zugehen war.

Mochten es auch manche nicht besser verdient haben! Singen ja sozusagen darauf aus, mich in ihre Netze zu fangen. Dachten nicht daran, daß es schwer ist, einen lockeren Zeisig ins Garn zu nehmen, der immer wieder ein Loch fand um flink und geschmeidig zu entflüpfen. —

Und doch bin auch ich endlich gefangen worden und in solche Bande geschlagen, die mein armes, heißes Herz in qualvoll süßer Nacht unlösbar festhielten.

Und das kam so: Nach längeren Irrfahrten war ich einmal wieder ins Vaterhaus zurückgekehrt, um zu rasten von der nervenverzehrenden Jagd und Has durchs Leben. Und hier in den einsamen stillen Tälern des Teutoburger Waldes, wo ich Sammlung und innere Ruhe meiner Seele finden wollte, verlor ich all meinen Frieden und all mein Gleichgewicht der Seele und gewann dafür ein Glück ohne Ruhe, ein Seligsein in Pein und Hoffnung. Ein unendliches,

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Artillerie brachte bei Lihons (südwestlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie beschloß feindliche Lager u. Truppenkonzentrationen am Bahnhof Suippes (in der Champagne), und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie gegen Infanterie- und Lastwagenkolonnen.

Nachts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche, mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehöft Thiaumont und zwischen Chapitre-Wald und der Feste Vaux brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Vogesen, östlich von St. Dié, gelang es, durch Minenprengungen ausgebeutete Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Die russische Offensive.

Czernowitz, 9. Juni. (zb.)

Die neue russische Offensive wird als Entlastungs- und Vorrückungs- für die Italiener bezeichnet. Mit äußerster Erbitterung wirken alle Waffengattungen an der furchtbaren Scenerie der Vernichtung mit. Während des Handgemenges in den vordersten Reihen bewerkstelligen unsere Krieger die heranrückenden feindlichen Reserven ausgiebig mit Bomben. Gefangene und Verwundete klagen fluchend und weinend ihre Offiziere an, daß diese die Mannschaften in den sicheren Tod treiben. Beim Vormarsch schließen sie dann die Augen, so sagte ein russischer Gefangener, um sich den grauenhaften Anblick zu ersparen, und sich ihrem Schicksal zu überlassen.

Unter den Gefangenen und Verwundeten befinden sich deutsche Kolonisten und Rumänen aus Bessarabien. Sie berichten, daß sie in die ersten Sturmreihen vorgetrieben wurden. Nordöstlich Czernowitz wurden während des Artilleriekampfes mehrere russische Geschütze durch unsere Vortreffer zerstört, aber ununterbrochen bringen die Russen neue Verstärkungen heran. Immerhin ist nach den Aussagen der Gefangenen anzunehmen, daß der Feind nunmehr alle verfügbaren Reserven heranzog, so daß sich eine Erschöpfung des Menschenmaterials mit Rücksicht auf die Länge der Front bald fühlbar machen müsse. (B. L.)

Wilson will unbedingt vermitteln.

Lugano, 8. Juni.

„Korrespondenz“ sagt: Die Friedensvermittlung Wilsons scheint auf beinahe unüberwindliche Hindernisse zu stoßen. Dennoch dürfte Wilson im Einverständnis mit dem König von Spanien, der Königin die Vermittlung im Juli mit großer Energie wieder aufnehmen.

heißes Glück, das zugleich das tiefste Leid, den größten Schmerz in sich barg.

Das waren zwei blaue, ach, so wundertiefe, in Klarheit des Türkises leuchtende Augen, die mir es angetan hatten, und in deren Schein ich rettungslos verloren war, so daß ich nun mit einem Schlage wußte, was Liebe ist, wahre, heiße Liebe, die bis über das Grab hinausgeht, die still, sanft, treu, geduldig, hoffend, vertrauensvoll, unwandelbar und selbstlos ist.

Ich, der Leichtsinrige, der flotte, gewissenlose Herzensbrecher mußte das erfahren!

Und hätte mir das jemand vorausgesagt, ich würde ihn schon ausgelacht haben.

Mit der Mandoline im Arm, trällerte ich eines Morgens durch die dunklen Tannenwälder und freute mich an Gottes schöner Welt. Es war ein blühender, herrlicher Maienitag, der in strahlender Pracht über das jauchzende Land heraufgezogen war. Ringsum war alles ein Schwellen und Blühen, ein Singen und Jubelieren, daß das Herz sich weitete ob all der strahlenden Schöne und frühlingstunigen Herrlichkeit.

Ich setzte mich an den Beggard ins frische Grün und spielte und sang ein selbstverfaßtes Liebeslied, eins jener Lieder, mit denen ich mich so oft hineingesungen hatte in die Seelen und Sinne der Frauen, eins jener Lieder, die mir noch immer zum Siege verholfen hatten, wenn ich es wollte.

Und nun sang ich zu meiner geliebten Mandoline hier im jungen Waldesgrün und ahnte nicht, daß in diesem Augenblick sich mir wieder

Lord Ritzener mit der „Hampshire“ untergegangen. WTB. London, 6. Juni.

Die Admiralität teilt amtlich mit: Der Oberkommandierende der großen Flotte meldet, er müsse zu seinem großen Bedauern berichten, daß das Kriegsschiff „Hampshire“, das sich mit Lord Ritzener und seinem Stabe an Bord nach Rußland unterwegs befand, letzte Nacht westlich der Orkney-Inseln durch eine Mine oder vielleicht durch ein Torpedo versenkt wurde. Die Nacht war sehr stürmisch und obwohl sofort alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu leisten, besteht, wie man fürchtet, wenig Hoffnung, daß irgend jemand mit dem Leben davon gekommen ist.

Haag, 7. Juni. (zb.)

Die „Central-News“ melden aus London: Einlaufende Kriegsschiffe bestätigten die Anwesenheit von zwei Unterseebooten in der Nähe der Orkney-Inseln. Infolge des herrschenden Sturmes konnte niemand gerettet werden. 6 Leichen wurden geborgen. Mit Lord Ritzener befanden sich 22 hohe Stabsoffiziere an Bord der „Hampshire“.

Ein Begleitschiff der „Hampshire“ bei den Orkney-Inseln gesunken.

Haag, 8. Juni.

Viele Organe der Holländischen Presse drücken ihr Befremden darüber aus, daß der Kreuzer „Hampshire“ mit Lord Ritzener und seinem Stab an Bord, nicht durch ein Kriegsschiff begleitet worden ist. Man hält diese Möglichkeit für ziemlich unwahrscheinlich und eines von den Blättern vermutet, daß bei den Orkney-Inseln noch ein zweites englisches Kriegsschiff torpediert wurde, dessen Verlust die englische Admiralität zu verschweigen sucht.

Zum Tode Ritzeners.

Berlin, 7. Juni. (zb.)

Die „Kreuztg.“ sagt: Da das deutsche Volk nach den Worten des Reichskanzlers die Sentimentalität verlernt hat, so wollen wir ruhig zum Ausdruck bringen, daß eine ebenso grimmige wie bittere Freude darüber in Deutschland erweckt wurde, daß wieder einmal (wahrscheinlich) durch unsere Flotte ein Mann den Tod gefunden hat, der zu den härtesten und unerbittlichsten Schürern im Weltkriege gehörte. Wir wollen dem toten Gegner die schuldige Achtung nicht versagen, daß er ein Mann von großen Fähigkeiten war. Er war aber zugleich ein Mann, dem Menschenleben nichts galten. Wenn je die Weltgeschichte den Weltkrieg darstellt, so muß dieser Augenblick verzeichnet werden, da das tausende Geschöß in die Flanke des stolzen englischen Kriegsfahrzeuges fuhr, das den englischen Seeführer nach Rußland bringen sollte, wo ihm wahrscheinlich die Aufgabe gestellt worden war, den letzten verzweifelten Widerstand der Russen gegen die eiserne Umklammerung Hindenburgs in Gang zu bringen. Der Tod Ritzeners bedeutet einen schweren Schlag für die Sache der Alliierten.

ein geheimes Herzenstürchen eines holden weiblichen Wesens öffnete.

Ich hatte es ja nicht gesehen, daß drüben am Kreuzweg, dort unter den vier uralten Kottanen, ein wunderliebes und schönes Mädchen saß, das mit brennenden Augen nach mir, dem unbekannten Sänger, hinüberspähte und den weichen Klängen meines Saiteninstrumentes lauschte.

Es war ein Lied vom Glück und Leid, vom Finden und Entfassen, vom Scheiden und vom Trennungsschmerz, das ich gerade sang. Weist ja, in meinem Gedichtbuch steht es auch drin, Hans Bastyr, der bekannte Komponist, hat es vertont:

Und wieder stand ich in Maiennacht
Am schlafenden, träumenden Weiher,
Und wieder webte der Mondenschein
Am Himmelsdom glänzende Schleier.

Und wieder kamst du, du süßes Weib
Und es war mir ums Herz bekommen.
Und wieder sahst du ins Auge mir,
Da hast du mich ganz hingenommen.

Da küßte ich deinen rosigen Mund —
Und du klagtest mir deine Leiden —
Und der Wind im Rohr, am nahen Teich,
Sang leise und schluchzend vom Scheiden!

Hätte ich gewußt, welch herzensliebe und süße Zuhörerin ich hatte, ich hätte sicher nicht mit solcher Ruhe und Klarheit das Lied in die frühlingsschöne Waldstille hinausgesungen.

Und als ich den Gesang beendet hatte, wandte ich zufällig mein Haupt dem Kreuzweg zu und

Neutrales Urteil zum Tode Lord Ritzeners.

WTB. Amsterdam, 7. Juni. (Nichtamtlich)

Der Haager „Nieuwe Courant“ schreibt: Bedeutung von Ritzeners Tod für das britische Reich und seine Verbündeten ist gewaltig. Ist der schwerste Schlag, der das Reich während des Krieges getroffen hat. Alles was bisher verloren hat, Menschen Kanonen, Geld und Geld waren doch nur ein Werkzeug in der Hand des Leiters von Englands Krieg. In ihm der eigentliche Leiter selbst entrisen. Die Drähte, die von London nach Frankreich, Rußland, Italien und allen Kriegsschauplätzen und Kolonien laufen, hängen schlaff. Augenblick ist kein Mann da, der sie festhalten. Die Bedeutung von Ritzeners Tod für die Alliierten ist sicher nicht minder groß; aber, für sein Land gewesen ist, läßt sich noch übersehen. Es scheint, daß eine der Säulen, denen das britische Weltreich ruht, zerfallen ist. Es wird schwierig sein, eine neue für das große Bauwerk zu finden.

Als der Erwartete ausblieb.

DDP. Stockholm, 8. Juni.

In Petersburg hat die Nachricht vom Tode Ritzeners panischen Schrecken hervorgerufen. Zum Empfang des englischen Botschafters waren in Petersburg langwierige Vorbereitungen getroffen und das Stadtoberhaupt davon verständigt worden, daß am Montag hoher Gast zu empfangen sei, jedoch war die Persönlichkeit nicht näher genannt worden. Daraufhin wurde eine feierliche Ausfahrschikolaibahnhofes vorgenommen. Am Montag meldeten die Zeitungen, der erwartete sei Lord Ritzener, und kündigten schon die Ankunft in Archangelsk an. Am Montag sammelte sich eine ungeheure Menge vor dem Nikolaibahnhof. Obwohl der angekündigte Hofzug nicht eintraf, verkündete der Telegraph bereits in ganz Rußland die Ankunft des britischen Kriegsministers. Die Ungewißheit über sein Schicksal erregte naturgemäß in leitenden Kreisen lebhafteste Erregung, da die betreffende englische Kreuzer bereits am 6. fällig war. Die Volksstimmung war infolge der Todesnachricht besonders erregt, da auch noch das Bekanntwerden des Seesieges, den die Presse anfänglich die Niederlage gestempelt hatte, mitwirkte. Straßenbahnen und auf den öffentlichen Plätzen wurden Rufe gehört, wie „Die Engländer sind die Herren des Meeres, die englische Herrschaft ist zu Ende und dadurch der verloren!“

French Ritzeners Nachfolger.

WTB. Paris, 8. Juni. (Nichtamtlich)

Die Blätter erfahren aus London: Wahl der Regierung für die Nachfolge Ritzeners wird auf French fallen.

Ich sie sitzen. Sie hatte die Hände gefaltet mit zimmer Sehnsucht zu mir — Und ich der Frauenkenner, übernahm fort mit dem ersten Blick, sah es, daß einem lieblichen, unschuldigen Gesicht Blässe wechselten, sah aber auch, daß ich tendenden Blauaugen wie gebannt an mich son haften.

Ich sprang auf und ging zu ihm. Wie immer, lose Gedanken im Kopf, amüsantes Abenteuer erwartend. Und anders kam es, als ich es sah, hätte! —

Ich kam sofort mit ihr ins Gespräch, bald plaudernd ihr zur Seite. Sie erzählte mir, daß hier ihr Liebhaber sei, da sie sehr oft vom nahen Wiburg Vater als Beamter lebe, hierhin zu ihrer Mutter sei schon lange tot. — Ich te sie den Text des soeben gesungenen noch einmal hören und wissen, wer es habe.

Und als ich ihr dann sagte, daß ich der Verfasser sei, da war sie ganz glücklich schaute mir begeistert in die Augen. „Ich ahnte es ja heute morgen, daß was Außergewöhnliches, Schönes passieren würde,“ sagte sie mit leuchtenden Blicken, die Kohlmeise sah vor meinem Fenster schrie: „Hast heut' Glück! Hast heut' Glück!“ Und es stimmt, ein schöneres Glück nicht teilen werden können, als hier, an Lieblingssitze, einen leibhaftigen Dichter zu lernen.

Nun

Die tersbur phisch en sein iche Grenze entblö nur sch

der

Die Golt K weilen bleibt v der Pa einigen rend de sten des ten An te der im Nam

Der Hamb. Ereignis krieg ver die Ver die Flot chen Ta Ausdehn schlimm Das Bl England 165 000

Der ighen Be te“ als her engl ner zube den Eng spite“ no Dort ist

Folgen

Die f Seeschla halb ein Franzose nach dies her dara seines Ge der Sena jezt nich

„Und lastete no mir nach rent es Balbsee habe, un Da ja la Liebe erschraf. meiner S wunderlie lustigen grün an überwälti sie auf i Da sch Raden un dem Russen „Mein ich im W Lange unserer ju auf, um f „Auf d „Auf d Dann t Und m die Zeit den geseh dieser Ge Freude. — Aber d am wied alten Wa

Rumäniens gesamte Truppenmacht an der russischen Grenze.

Basel, 8. Juni.

Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Petersburg: „Nowoje Wremja“ berichtet telegraphisch von der rumänischen Grenze, daß Rumänien seine gesamte Truppenmacht gegen die russische Grenze konzentriert habe. Die bulgarische Grenze wäre von rumänischen Truppen völlig entblößt. An der ungarischen Grenze stünden nur schwache Sicherungstruppen.

Ueberführung der Leiche von der Gold Pascha.

WTB. Konstantinopel, 8. Juni.

Die Leiche des Generalfeldmarshalls von der Gold Pascha wurde aus Bagdad, wo sie einstweilen aufbewahrt war, hierher überführt und bleibt vorüberhand in der Medizinschule von Haidar Pascha. Die Trauerfeierlichkeit erfolgt in einigen Tagen nach Ankunft der Familie. Während der Fahrt wurden den sterblichen Ueberresten des Feldmarshalls in den größeren Städten Anatoliens Ehren erwiesen. In Konia legte der Bürgermeister am Sarge einen Kranz im Namen der Stadt nieder.

Vom Seekriege.

Haag, 8. Juni. (ab.)

Der „Manchester Guardian“ sagt nach den „Hamb. Nachr.“, daß man über den politischen Ereignissen der letzten Wochen den Unterseebootkrieg vergessen zu haben scheint. Leider seien die Verluste der englischen Handelsflotte und der Flotte der Verbündeten in den letzten Wochen Tag für Tag von einer Regelmäßigkeit und Ausdehnung gewesen, die an die für England schlimmste Zeit des U-Bootskrieges erinnerten. Das Blatt schätzt den Verlust der Handelsflotte Englands und seiner Verbündeten für Mai auf 165 000 Tonnen.

Der „Warspite“ gesunken.

Hamburg, 8. Juni. (ab.)

Der Widerspruch zwischen den amtlichen deutschen Berichten, die das Schlachtschiff „Warspite“ als vernichtet bezeichnen und den Angaben der englischen Admiralität, erklärt sich nach einer zuverlässigen Meldung dahin auf, daß es den Engländern noch gelungen ist, den „Warspite“ nach der Themsemündung zu schleppen. Dort ist das Schiff dann gesunken.

Folgen der Schlacht vor dem Skagerrak.

Die für das englische Prestige so verlustreiche Seeschlacht im Skagerrak hat in Frankreich deshalb eine so tiefe Depression ausgelöst, weil den Franzosen sofort klar geworden ist, daß England nach dieser Seeschlacht noch ängstlicher als vorher darauf bedacht sein wird, den größten Teil seines Heeres im Lande zu behalten. Schon ruft der Senator Berenger klagevoll aus, daß England jetzt nicht zur allgemeinen Offensive fähig sein

werde. Im englischen Unterhaus hat Asquith trotz der scharfen Vorwürfe Churchills über die geringe Tätigkeit des englischen Heeres daran festgehalten, daß die in England befindliche Armee für die Landesverteidigung nicht vermindert werden könne. Jetzt plötzlich ist auch Asquith die Zahl von 5 Millionen, die er genannt hat, peinlich und gerade jetzt gesteht er ein, daß diese Ziffer die Gefallenen und die Kriegsbeschädigten einschließe. In politischen Kreisen Deutschlands vertritt man nach wie vor die Anschauung, daß die englische Regierung den Hinweis auf die Gefahr einer Invasion nur vorschützt, um Fehler der englischen Rekrutierungsmaschine zu verbergen. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, wie sie der „Daily Chronicle“ vor einigen Wochen mit den Worten schilderte: „England geht mit seinen rekrutierungsfähigen Männern zu Ende. Die Zitrone ist fast trocken gefressen.“

Frankreich sieht durch die Seeschlacht jede Hoffnung auf eine starke Unterstützung seitens Englands schwinden. Gleichzeitig beginnen sich die französischen Politiker darüber klar zu werden, daß die österreichische Offensive auch auf dem Balkan jede italienische Unterstützung unmöglich macht, nachdem der französische Traum von einer Entsendung italienischer Truppen nach Verdun längst ausgeträumt ist.

Locales und Provinzielles.

* **Hadamar, 7. Juni.** (Schöffengerichtsverhandlung). 1. Der Elementarschüler Joseph J. aus E. hatte aus einem Garten 16 Stangen Lauch entwendet und verkauft. Wegen seiner Jugend kam er mit einem Verweis davon.

2. Der Arbeiter Georg K. aus L. hatte einem Arbeitskollegen den Betrag von 8 Mark 50 Pf. entwendet. Er wurde zu 5 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt.

3. Der Landwirt Peter H. 4. aus H. hatte bei dem Verkauf einer fetten Kuh eine, die Höchstpreise überschreitende Forderung gemacht. Das Urteil lautete auf 410 Mark Geldstrafe, hilfsweise für je 5 Mark Geldstrafe 1 Tag Gefängnis und Anferlegung der Kosten des Verfahrens.

* **Hadamar, 9. Juni.** Vielseitigen Wünschen entsprechend hat der Verkehrsverein eine Aenderung in der Badezeit eintreten lassen. Interessenten werden auf die umstehende Inserat Aenderung aufmerksam gemacht.

* **Hadamar, 9. Juni.** Mit dem heutigen Tage begannen an den hiesigen Schulen die Pfingstferien.

* **Niederhadamar, 8. Juni.** Den Helldentod fürs Vaterland starb in den Kämpfen vor Verdun der Gefreite Jakob Bach von einem Fußartillerie Regt. infolge schwerer Verwundung. Sein jüngerer Bruder Karl vom Inf. Regt. Nr. 16 ging ihm voraus im Tode. Ehre ihrem Andenken!

Hauschlachtungen im Regierungsbezirk Wiesbaden wieder erlaubt.

Der Regierungspräsident hat seine Bekanntmachung vom 13. 4. 1916 über das Verbot der Schlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen für den eigenen Wirtschaftsbedarf (sogen. Hauschlachtungen) aufgehoben.

Keine Feldpostpäckchen leicht schmelzenden Inhalts.

Seit dem Einiezen der wärmeren Jahreszeit mehren sich wieder die Klagen der Truppenteile, daß Päckchen mit leicht schmelzbaren Stoffen, wie Butter, Fetten, Honig usw. infolge mangelhafter Verpackung beschädigt eingehen. Solche Sendungen sind für den Empfänger nicht nur meist wertlos, sondern sie beschmutzen auch andere Päckchen, Briefe und Zeitungen, sowie die zur Versendung der Feldpostsendungen dienenden Beutel. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß Lebensmittel aus leicht schmelzbaren Stoffen während der wärmeren Jahreszeit nur in Blechbehältern mit festschließenden Deckeln verschickt werden dürfen, und daß Sendungen solchen Inhalts, wenn sie nur in Pappkästchen oder dergleichen verpackt sind, von den Postanstalten unbedingt zurückgewiesen werden müssen. Von der Versendung von Butter und Fett ins Feld während der Sommermonate kann, wegen der leichten Verderblichkeit dieser Stoffe selbst bei ausreichender Verpackung, nicht dringend genug abgeraten werden.

Kriegs-Rechenexempel.

Ein neues „Kriegs-Rechenexempel“ macht augenblicklich die Runde. Es lautet:

Kaiser Franz Joseph	
Geboren	1830
Regierungsantritt	1848
Alter	86
Regierungszeit	68
	3832

Kaiser Wilhelm	
Geboren	1859
Regierungsantritt	1888
Alter	57
Regierungszeit	28
	3832

Die Addition wichtiger Daten aus dem Leben unseres Kaisers und derselben Daten aus dem Leben Kaiser Franz Josephs ergibt dieselbe Gesamtsumme. Nimmt man die Hälfte dieser Gesamtsumme von 3832, so erhält man die Jahreszahl 1916. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß dieses originelle Rechenexempel hier und da zu Prophezeiungen über das Ende des Krieges ausgenutzt wird.

An- und Abmeldeformulare für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

nach meiner holden, blauäugigen Waldblume. Fortsetzung folgt.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 11. Juni 1916.

1. Pfingstfest.

Frühmesse $\frac{1}{2}$ 7 Uhr, Hospitalkirche $\frac{1}{2}$ 7 Uhr, Nonnenkirche $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst fällt aus. Hochamt $\frac{1}{2}$ 10 Uhr. 2 Uhr Vesper.

Montag, den 12. Juni 1916.

2. Pfingstfest.

Gottesdienst wie oben.

Evangelische Kirche.

11. 6. 1916. 1. Pfingstfest.

$\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst in Hadamar. Beichte und Feier des hl. Abendmahles. Die Kirchensammlung ist für das Rettungshaus in Wiesbaden bestimmt. $\frac{3}{4}$ Uhr Gottesdienst in Langendernbach. 5 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

12. 6. 1916. Pfingstmontag.

$\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

Johann Jung, Hadamar.

Buchhandlung und Buchbinderei. Illustr. Kriegsgeschichte. — Ill. Zeitung. Modeschriften. Unterhaltungsbeilagen.

„Und das freut Sie wirklich?“ fragte ich und tastete nach ihrer kleinen weichen Hand, die sie mir nach geringem Sträuben überließ. „Mich freut es auch so sehr, daß ich eine solch holde Waldsee hier im einsamen Tannenwald gefunden habe, und ich möchte sie nie mehr fahren lassen.“

Da sah sie mich an, mit einem Blick so voller Liebe und Hingebung, daß ich darüber fast erschrak. — Ich hielt mich nicht mehr und war meiner Sinne kaum mehr mächtig. Ein solch wunderliebes, zartes und herzliches Wesen zur lustigen Frühlingszeit, im würzigen Tannengrün an meiner Seite zu haben, das war zu überwältigend. — Ich zog sie zu mir und küßte sie auf ihre strahlenden, leuchtenden Blauaugen. Da schlang sie ihre weißen Arme um meinen Nacken und fand meinen Mund in langen, innigem Kusse.

„Mein lieber Dichter,“ stammelte sie, „den ich im Walde gefunden habe!“ —

Lange saßen wir beieinander und freuten uns unserer jungen Lebensliebe. Dann standen wir auf, um für heute Abschied zu nehmen.

„Auf Wiedersehen, meine holde Elisabeth!“

„Auf Wiedersehen, mein lieber Dichter!“

Dann schieden wir. —

Und mir war nun klar geworden, daß ich für die Zeit meines Lebens in holden, zarten Banden gefesselt war. Und ich war glücklich ob dieser Gewissheit und schwelgte in Seligkeit und Freude. —

Aber das waren nur die ersten Wochen! Dann kam wieder das Gefühl der Unrast über mich, alten Wandervogel.

Ich konnte nicht ruhig an einer Stelle untätig hocken, und zu irgendeiner regelmäßigen Beamtenarbeit verspürte ich am allerwenigsten Lust. Und in so manches Familienleben hatte ich bereits hineingeschaut und gesehen, daß es nicht bei dem jauchzenden Frühlingsglück geblieben war, das die beiden sich erträumt hatten. Ich wußte, daß die Ehe sich anders gestaltet, als solch einen Landstreicher und Träumer wie mich dauernd zu befriedigen und darum ward ich unglücklich in meinem Herzen, trotz all der Liebe meiner süßen Waldsee im Teutoburger Walde. Und ich war noch zu jung, um mit der Welt und dem Leben abzuschließen, das mich so schön dünkte. — Und darum ging ich davon, heimlich und still; sagte keinem wohin; — und wollte wieder frei sein, wie ehemals.

O, Elisabeth, du holde, süße Reine, wie habe ich an dir und deiner keuschen, tiefen Liebe gefehlt! — Und wie habe ich schwer daran tragen und dafür büßen müssen, drüben auf Mexikos sonnengetränkten Fluren! Dort, wohin ich vor meiner Liebe geflohen war.

Als ob ich ihr hätte entfliehen können!

Denn ich hatte es vergessen, daß ich diesmal heiß und wahr liebte, daß es diesmal kein leichter, loser Flirt war, den man wie Staub von den Schuhen abschütteln kann.

War ja so namenlos unglücklich all die Jahre dort im heißen Lande Mexiko, wo die Pulse schneller jagen und die Herzen wilder pochen. —

War ja so elend vor Herzenssehnsucht und so krank vor Heimweh nach dem schönen Teutoburger Wald im fernen deutschen Vaterland und

Schutz gegen Lebensmittelschwindel.

Durch die Bekanntmachung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 26. Mai, die am 15. Juni in Kraft tritt, wird dem Publikum ein äußerst wertvolles Schutzmittel gegen Uebervorteilung geboten. Für eine ganze Anzahl von Waren, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen in den Verkehr gebracht werden — Fleisch, Gemüse, Obst, Fisch, Milch, Sahne, Konserven, diätetische Nahrungsmittel, Fleischextrakt und dessen Ersatzmittel, Bouillon- und sonstige Suppenwürfel, Kaffeemischungen, Kaffee-, Tee-, Kakaoersatzmittel, Marmeladen, Obstmus, Kunsthonig, sonstige Fettersatzstoffe zum Brotaufstrich, Käse, Schokoladen, Schokolade- und Kakaoapulver, Zwieback, Reis — sind nämlich genaue Angaben über Herkunft, Herstellungszeit, Inhalt und Preis vorgeschrieben, die auf dem Behältnis oder der Packung angebracht sein müssen und nachträglich nicht geändert werden dürfen. Zunächst ist die Firma zu vermerken, die die Ware herstellt oder die sie unter ihrem Namen in den Verkehr bringt. Sodann ist die Zeit der Herstellung oder Fällung nach Monat und Jahr anzugeben. Der Inhalt ist in handelsüblicher Weise zu bezeichnen: entweder nach Maß oder Gewicht oder nach Stückzahl. Bei Fleischkonserven muß das Mindestgewicht des in der Konserve enthaltenen Fleisches mit Fett, aber ohne Knochen angegeben werden, bei Geflügelfkonserven das Mindestgewicht des Fleisches mit Knochen und Fett, bei Gemüse- und Obstkonserven das Mindestgewicht des Gemüses oder Obstes (bei Fällung) ohne den Flüssigkeitszusatz. Bei Kleinfischkonserven (Sardinen

Heringe u. dergl.) genügt, wenn die Fische von durchschnittlicher Größe sind, die Stückzahl. Die Beseitigung oder Unkenntlichmachung der Preisangabe z. B. durch Ueberklebezettel ist verboten und strafbar. Sache des Publikums wird es sein, die Uebereinstimmung des Inhalts mit den Angaben der Packung und die Angemessenheit der Preisforderung zu kontrollieren und Uebervorteilungen an zuständiger Stelle, bei den Preisprüfungsstellen oder den Polizeibehörden zur Anzeige zu bringen. Die Kennzeichnung ermöglicht zuverlässige Beurteilung der Anzeigen und sicheres Einschreiten gegen Betrug oder Uebervorteilung.

Die Zuckerversorgung. Im Reichshauswirtschaftsausschuß beschäftigt man sich mit der Zuckerfrage. Präsident Raug erklärte, zur Verfügung ständen 6,6 Millionen Doppelzentner bis November, wodurch der Heeresbedarf gedeckt und außerdem noch ein gewisser Vorrat für die Zivilbevölkerung gesichert sei. Die Marmeladefabriken erhalten 30000 Doppelzentner, die Kakaofabriken 15000, die Kunsthonigfabriken 10000 Doppelzentner. Die Kunsthonigfabriken wachsen wie Pilze aus der Erde, man müsse daher zurückhalten. Für das Einmachen in den Haushaltungen stehen 40000 Doppelzentner zur Verfügung; sie werden verteilt zu einem Drittel nach Obstbäumen, einem Drittel nach Haushaltungen und einem Drittel nach Kinder unter 14 Jahren. Das Saccharin biete eine gute Hilfe. Eine Ertragschätzung der Zukerernte sei unmöglich. Die Anbaufläche sei gegen 1915 um 10 Prozent gestiegen. Das nicht zu Marmelade verarbeitete Obst müsse als Trockenobst erhalten bleiben.

Bade-Anstalt.

Geöffnet ab 5. Juni, 9—11½ u. 2½—5
für Damen
11½—12½ u. 5—8
für Herren.
Preise: Familienkarten . . . 8 M,
Einzeldauerkarte . . . 4 M,
Schülerkarte . . . 2 M,
Dutzendkarte . . . 2 M,
Militär- u. Arbeiterkarte 0,10 M.
Kartenverkauf: L. Nies u. Bademeister.
Verkehrsverein.

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei des Hadamarer Anzeiger
Joh. Wilh. Hörter.

An- und Abmeldeformulare für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der
Druckerei von J. W. Hörter.

Am 1. 6. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend „Verbot der Extraktion von Gerbrinden“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee Korps.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit den Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zur nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermißten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Nachname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,
Tag und Ort der Geburt derselben,
letzte vollständige Feldadresse,
Erkennungsnummer,
Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen,
die letzte Nachricht kam von
Adresse der Angehörigen,
im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathhauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos erteilt.

|| Bringt euer Gold zur Reichsbank! ||

Waschen Sie sich den Kopf
mit
Schwarzkopf-Schampoo
mit Veilchengeruch

20 Pfennig

Vor-
züge:

Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar
Kein fettiges Haar mehr
Vorzüglichkeit Reinigung des Haarbodens
Verhütungsmittel gegen Haarausfall
Keine unnötige Anstriche

Behalt immer den schwarzen Kopf

Allein in der Reichsbank
Erhältlich in allen Apotheken, Parfümerien und Feinwaaren-Geschäften.

Liebesgaben
für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich
des 18. Armee Korps entgegen die „Abnahmestelle
freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd,
Sebderichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Notwein, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung der
Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als
alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in den Stappenge-
bieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langandau-
ernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lese- und
eingestellt.

Spendet Wollachen für die Kampftruppen! Unterjacken, Kopf-
Brust- und Kniewärmer, Leibbinden usw.

Wäscheartikel wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw.
Genusmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kakao,
Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven Würste usw.
Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen
u. Ersatzbatterien Kerzen, Notizbücher, Bleistifte

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank ange-
nommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar, Vor-
sitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung
auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armee Korps.

Robert de Renzville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars- und Militär-
Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jede u. Format.
Danksagungskarten,
Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und
jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda